

»Wir haben hier was«, sagt Christian. »Das könnte der Junge sein. Können aber natürlich ebenso gut ein Vater und sein Sohn sein, die vom Flohmarkt kommen.«

Ben nickt. Kneift die Augen zusammen, öffnet sie weit, versucht, das schwammig graue Bild scharf zu stellen. »Geht das irgendwie schärfer? Oder größer?«

»Nein, ich fürchte nicht«, murmelt der Parkhauswächter.

»Das ist erst mal das Beste, was wir bekommen konnten«, sagt Christian.

»Okay.« Ben tritt näher heran. Dinosaurier-Gruppe, denkt er. Ein Junge mit gestelltem Lächeln, hinter dem ein ehrliches, offenes Lächeln darauf gewartet hat, den Weg auf seine Lippen zu finden.

»Das ist er«, sagt er.

»Ja?«, sagt Christian.

Ben nickt. Die beiden sehen tatsächlich aus wie Vater und Sohn. Gemeinsam unterwegs, schlendernd. Es muss eine Kamera sein, die einen Bereich außerhalb des Parkhauses abdeckt. Die beiden laufen die Straße entlang. Ben sieht Jannis, im grauen, weißen, schwarzen Sommer, hinter den Pixeln sieht er sein Lächeln. Ein verschlüsseltes Lächeln, eines, das erst noch *entpackt* werden muss, vom richtigen Format, in der richtigen Auflösung, bevor es Raum greifen kann. Wenn der Fotograf endlich gegangen ist.

»Das ist Jannis«, sagt Ben. »Und von dem Stoffteddy gibt es noch einen.«

»Was?«, fragt Christian.

»Ich habe so einen gesehen, gerade eben«, sagt Ben. »So einen Teddybären. Liegt draußen bei dem Flohmarkt auf einem der Tische.«

SARAH

Sie geht vorsichtig näher heran. Bleibt stehen. Die Polizisten sind zurückgekommen, sie waren in dem Parkhaus. Jetzt stehen sie in dem Klassenraum, im Schatten. Komisch kühl ist es hier.

Sie steht auf der Schwelle, unbemerkt. Die beiden Polizisten stehen mit zwei anderen, die weiße Kleidung tragen, vor den Tischen, auf denen die schönen Sachen liegen. Sie hatte sich, als sie angekommen sind, schon ein paar Sachen ausgesucht, die sie kaufen wollte.

Der riesige Teddy hat nicht dazugehört, aber die Polizisten scheinen an ihm besonders interessiert zu sein. Sie hat diesen Teddy erst mal gar nicht gesehen. Er lag noch nicht da, als sie ankamen. Die Polizisten haben ihn reingebracht, von draußen, aus der Sonne,

mit Handschuhen, obwohl Sommer ist. Vorsichtig, als sei er zerbrechlich. Oder verletzt, an der Pfote.

Sie besprechen sich, während sie den Teddy beobachten. Die weiß Bekleideten nicken. Draußen sind andere Polizisten damit beschäftigt, ein Gebiet abzusperren. Alle wurden aufgefordert, zur Seite zu treten, die Rasenfläche zu verlassen. Sie weiß nicht, wo Mama ist. Sie weiß gar nichts.

Sie steht in einem Bild, das nicht stimmt. Der Raum ist zu kühl, die Polizisten sind zu ernst. Bis auf einen, der manchmal plötzlich aussieht, als würde er lachen müssen. Die anderen bemerken es nicht, aber sie sieht es, weil es ihr ähnlich geht. Mit dem Mann stimmt was nicht, und mit ihr stimmt auch was nicht. Weil sie manchmal fast lachen muss, weil sie es einfach nicht glauben kann.

Das alles hier kann nicht wirklich passieren, nichts davon stimmt.

Jannis kommt gleich um die Ecke geflitzt, lachend. Sie wartet die ganze Zeit darauf, dass das endlich passiert. Jannis lacht, Mama lacht und ist böse, aber nur kurz, weil Jannis wieder da ist. So ein Teddy, das geht Sarah seit einigen Minuten durch den Kopf, würde Jannis gefallen. Warum ist der Teddy hier, wenn Jannis weg ist?

Der Teddy liegt auf dem Tisch. Die Polizisten stehen um ihn herum, als würden sie ihn behandeln wollen. Operieren. Die Polizisten sind Chirurgen, der Teddy ist krank.

Sie mag den Teddy nicht, sie weiß nicht, warum. Es ist keine Schande, krank zu sein.

BEN

Als Ben den Blick von dem Stoffbären abwendet, sieht er Sarah, die Schwester, auf der Schwelle zum Klassenraum stehen.

Er geht auf sie zu, sucht nach Worten, während er läuft. Er findet keine, und sie schweigt, während er ihr gegenübersteht.

»Komm, wir gehen raus«, sagt er schließlich.

Er geht voran, es fühlt sich gut an. Richtig. Der Sonne entgegen. Die Fläche draußen, die grüne Wiese, ist inzwischen abgesperrt worden, mit roten Bändern, die im lauen Wind flattern. Die Besucher des Flohmarkts stehen am Rand der Szenerie, an der Straße, schweigend, manche tuscheln miteinander, als sei unter den gegebenen Umständen alles vertraulich. Alles geheim, im Verborgenen.

Ein Gedanke zuckt auf, ein Gefühl, ein helles Bild, das er in der Nacht gesehen hat.

»Jannis rennt manchmal weg«, sagt sie. »Also, ein paar Meter. Dann kommt er eigentlich zurück.«

Er sieht sie an. Sucht ihre Augen, weicht aus, als ihre Augen seine finden. Er nickt.

»Ist der Teddy wichtig?«, fragt sie.

Die Worte hallen nach. Er sieht Christian, der jetzt in einiger Entfernung, am Rand neben den Absperrbändern, bei einer blonden Frau steht. Helle Haare. Vermutlich Frau Spahn, die Lehrerin. Die Frau spricht, Christian hört zu.

»Vielleicht«, sagt er. »Wir wissen es noch nicht.«

»Okay«, sagt Sarah.

»Sag bitte noch mal, wann genau du Jannis zuletzt gesehen hast.«

»Als wir ankamen. Wir haben Sachen abgegeben. Drinnen, in dem Raum, in dem der Teddy liegt.«

»Gut. Und Jannis ...«

»Ist rausgerannt. Glaube ich, nachdem er sein Schiff abgestellt hatte. Mama hat noch mit den Lehrerinnen gesprochen.«

»Und dann seid ihr raus ...«

»Mama hat nach Jannis gesehen, aber er war nicht da. Wir sind einmal herumgelaufen. Um das Gebäude. Haben Leute gefragt. Irgendwann wurde es ... ja, komisch.«

Er nickt. »Könnte es sein, dass Jannis hier jemanden gekannt hat. Einen Mann?«

»Was für einen Mann?«

»Kennt er Leute hier? Sind vielleicht Freunde von euch da gewesen? Väter oder Brüder von Klassenkameradinnen?«

»Na ja, hier waren viele Leute, die wir kennen. Aber wir haben alle gefragt, keiner hatte Jannis gesehen.«

In den Augenwinkeln sieht er Christian. Er kommt auf sie zu.

»Frau Spahn hat Jannis rausrennen sehen. Nachdem er sein Schiff abgestellt hat. Sie hat noch kurz mit der Mutter gesprochen.«

Ben nickt. Immerhin dieser Teil der Geschichte scheint sicher zu stimmen.

»Die Aufnahme der Überwachungskamera muss bearbeitet werden. Im Moment ist es unmöglich, da irgendwas zu erkennen außer Kontur und Schatten.«

»Hast du noch so einen Teddy gesehen?«, fragt Ben.

Sarah hebt den Blick. »So einen wie drinnen?«

»Ja.«

»Nein. Der lag auch erst später da. Als wir ankamen, war da kein Teddy, das wäre mir aufgefallen.«

»Entweder gibt es mehrere von denen oder der Teddy ist, im Gegensatz zu Jannis, zurückgekommen«, sagt Christian.

Ben denkt an einen Teddy, der gehen kann, allein, während er selbst über grünes Gras läuft, zu den roten Absperrbändern, hinter denen die Menschen stehen.

»Entschuldigung«, sagt er. »Hat irgendjemand von Ihnen hier heute einen Mann mit einem Teddy gesehen. Oder vielleicht auch mit zwei Teddys.«

Schweigen.

»Ziemlich große Teddys, überproportional groß«, sagt Ben.

»Ja, habe ich gesehen.«

Ben sucht das Gesicht zur Stimme.

»Zwei Teddys. Der Mann hat draußen gestanden, an der Straße.«

Ben findet das Gesicht eines kleinen Jungen. Für Momente denkt er, dass es Jannis ist.

»Du hast also den Mann gesehen, mit den beiden Teddys?«

»Ja, genau. Ich wusste aber nicht, ob er dazugehört.«

»Ob er dazugehört?«

»Ja, er sah so aus, dass er nicht weiß, ob er hier hingehört. Also, zu dem Flohmarkt.«

»Er war also irgendwie ... zögerlich.«

»Genau«, sagt der Junge.

»Kannst du sagen, wie er aussah? Wie alt war er denn?«

»Weiß nicht. Jung oder alt.«

Ben wartet.

»Also, irgendwie beides. Er war ja wie ein Kind, mit den Teddys. Aber auch irgendwie alt. Viel älter als ein Kind. Hatte auch so ... wenig Haare auf dem Kopf.«

»Hast du ihn früher mal gesehen? Hier an der Schule? Hat er mit Leuten hier geredet? Vielleicht ist er der Papa von einem der Kinder?«

»Nein.«

»Nein?«

»Nein, er war ganz allein.«

»Okay. Hast du ihn mit Jannis gesehen? Kennst du Jannis?«

»Nein. Aber da war auch niemand bei dem Mann. Der Mann war ganz allein.«

Ben nickt. Allein, denkt er. Ganz allein.

»Also nein, natürlich nicht ganz«, sagt der Junge.

»Was?«

»Er hatte ja die beiden Teddybären.«

MARKO

Während der Junge bewusstlos gewesen ist, hat Marko ihn auf das Bett gelegt und die Sachen an ihm ausprobiert, die er sich online bestellt hatte.

Der Junge schläft immer noch. Ist ohne Bewusstsein, hat nichts mitbekommen. Das ist gut, das ist schlecht. Der ganze Tag läuft anders ab als erwartet. Hängt in einer schiefen Ebene.

Er legt den Jungen in die Badewanne. Im Wohnraum schaltet er den Fernseher ein. Sein Herz macht einen kleinen Sprung, als er sieht, dass eine Zeichentrickserie läuft, die er mag.

Er setzt sich in den Sessel, betrachtet die Bilder, denkt, dass er müde ist und schlafen könnte, wie der Junge. Vielleicht dasselbe träumen.